№ 47. 1877. Israelitische 8. Jahrgang.

Wochen-Schrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Mittwoch u. kostet sammt dem allwöchentlich erscheinenden „Jüd. Literaturblatt" von Rabb. Dr. M. Rahmer bei allen Postämtern u. Buchhandlungen vierteljährlich **2 Mark 50 Pf.** Mit directer Zusendung: in Deutschland 12 Mk. (7 fl.); nach dem Auslande: 15 Mk. (18 Frcs.) jährlich.

Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf. des „Literaturblatts" à 15 Pf.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber Rabbiner Dr. A. Treuenfels in Stettin.

Magdeburg, 21. November.

Inserate für die „Wochenschrift" oder das „Literaturblatt" à 20 Pf. für die dreigespaltene Petitzeile, oder deren Raum, sind an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Magdeburg oder deren Filialen in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz einzusenden. — Größere Aufträge werden rabattirt.

Beilagen, 2000 Stück, werden mit 15 Mark berechnet.

Inhalt:

Wochen-	November. 1877.	Kisslew. 5638.	Kalender.
Mittwoch . . .	21	15	
Donnerstag . .	22	16	
Freitag	23	17	
Sonnabend . .	24	18	וישלח (Ende 4 U. 39 M.
Sonntag . . .	25	19	
Montag	26	20	
Dienstag . . .	27	21	

Schul- und Unterrichtsfragen,
als Unterscheidungszeichen für die Parteien im Judenthum.

I.

Seit langer Zeit haben wir oft, recht oft, viel häufiger, als es unserm eignen Wunsche entspricht, Artikel und Correspondenzen gegen die s. g. orthodoxe Partei und ihre Organe gebracht. Wir haben unser Blatt wahrlich nicht gegründet, um gerade nach dieser Richtung hin Front zu machen; es ist andrerseits auch nicht diese Gegnerschaft an sich, die wir scheuen; aber jene Orthodoxie definirt sich und stellt sich selbst hin als „Gesetzestreue" und bringt durch die uns aufgezwungene Polemik uns für unsre Person und für unser Blatt in den Verdacht der Opposition gegen das wirkliche, das gesetzliche Judenthum. Wir aber bekämpfen nur die Anmaßung, die Unfehlbarkeitsgelüste und den Fanatismus derjenigen, die sich in ihrem Dünkel oder in ihrer engen Beschränktheit für die einzig und allein ächten Juden ausgegeben; wir öffnen die Spalten unseres Blattes denjenigen zu ihrer Vertheidigung, welche durch jene Anmaßung angefeindet, oft schmählich verleumdet werden, weil sie ihr eignes Urtheil sich wahren und nicht mit gebundener Marschroute den von jener Partei vorgeschriebenen Weg gehen wollen.

Wir fühlen uns aber, um den Schein der prinzipiellen Opposition gegen die wirkliche Orthodoxie zu meiden, verpflichtet und behalten uns vor, demnächst etwas eingehender über unser Verhältniß zu der s. g. orthodoxen Partei zu sprechen; heute wollen wir an einem Beispiel zeigen, wie ganz unhaltbar die Ansprüche jener Einzig-und-allein-ächten sind, und wie nichtig zugleich der Vorwand ist, mit dem sie den Vorwurf des Unfehlbarkeitsdünkels und des Fanatismus abweisen: die Behauptung nämlich, daß sie nicht für ihre Person, für ihre persönliche Ansicht den Anspruch erheben, allein das wahre Judenthum zu besitzen und zu vertreten, sondern daß ihnen nur das Religionsgesetz maßgebend sei, welches recht auszulegen und anzuwenden sie — allein verstehen.

Das Beispiel, an dem wir unsere Demonstration machen wollen, ist ein überaus wichtiges, es ist dem Gebiete der Schul- und Unterrichtsfragen entnommen, es betrifft sicherlich ein Lebenselement des Judenthums. Wir betrachten zunächst an Beispielen den Umfang und die Abgrenzung des Unterrichts für die israelitische Schule und die jüdische Jugend im Allgemeinen.

Da ist die Realschule der israel. Religions-Gesellschaft zu Frankfurt a. Main. Wir erkennen in ihr eine vortrefflichste, eine dem Ideal nahekommende Schöpfung Hirsch's. Was wir auch dann und wann gegen sein Schreiben und Thun einzuwenden haben — hier haben wir nur Lob, welches dadurch nicht geschmälert wird, daß zur Gründung und Erhaltung jener Schule Umstände und Verhältnisse zusammengewirkt haben, die sich geradezu an keinem anderen Orte vereinigt finden. Wir haben also nur Anerkennung und den Wunsch — der leider eben ein „frommer" bleiben wird — daß es in jeder größeren Gemeinde Israels eine solche Schule geben möge. Es werden da alle Fächer einer Realschule II. Ordnung (ohne Latein, mit Französisch und Englisch) und einer guten höheren Bürgerschule (für Knaben und Mädchen) gelehrt; daneben so viel Hebräisch 2c. 2c., wie sich irgend ermöglichen läßt, nicht nur תנך, sondern auch Mischnah und Talmud in 5 wöchentl. Stunden in den drei obersten Knabenklassen*). Wir finden das Alles ganz vernünftig.

*) Wir kennen nur die Organisation, Lehr- und Stundenpläne

Nun aber versuche Hirsch einmal eine solche Schule in einer von tausend jüdischen Gemeinden in Rußland, Galizien, Ungarn oder in Jerusalem zu gründen oder *vorzuschlagen*, da wird ihn Bann und Fluch treffen und alle die bösen Worte, die in sämmtlichen Jahrgängen des J. gegen „Reformer, Leugner der Torah, Verächter der Tradition, Feinde des Judenthums“ ausgesprochen sind. Es würden nicht nur eine Million und darüber Chassidim sein, die in die Bannflüche einstimmen, also daß man von wilden, wüsten Fanatikern, geschworenen Feinden aller Bildung sprechen könnte, sondern auch tausend „Misnagdim“, im Talmudstudium ergraute, überaus bewanderte, bis ins Kleinste „gesetzestreue“ Männer.

Wird nun die Partei der deutschen Orthodoxen die Behauptung wagen, die Chassidim seien keine Juden? Wird sie den nicht-chassidischen Rabbinen Jerusalems, Polens, Ungarns sagen: ihr versteht nichts von Schas und Poskim, ihr wißt nicht, was zulässig und erlaubt ist — *wir allein* wissen es, und wir allein haben haarscharf die Grenze zu bestimmen zwischen den zulässigen Concessionen an die Zeitbedürfnisse u. s. w. und dem gottlosen Abfall oder dem zum Abfall Führenden? Aber solche Behauptung ginge ja noch weit über das hinaus, was Hirsch seinem ihm an Gesetzeskunde und Gesetzestreue gewiß nicht nachstehenden Gegner geboten hat — da steht Einer gegen Einen, hier aber stünde er mit seinem ganzen Anhange wie je Einer gegend tausend — nicht Abtrünnige, nicht Ame-haarez, sondern tausend große Lomdim, Jereïm, Schelemim!

Und hätten obendrein diese *ihm* gegenüber, auf *seinem* Standpunkte, nicht etwa Vieles, worauf sie sich stützen können; nein, ohne Umschweife gesagt: hätten sie ihm gegenüber *nicht etwa Recht*?!

Die Realschule der Relig.-Gesellsch. hat auf ihre Fahne die Devise geschrieben*) יפה ת"ת עם דרך ארץ, und sie legt ohne Zweifel diesen Spruch so aus, daß das Lernen der Thora verbunden sein müsse mit „zeitgemäßer Bildung“, mit Aneignung derjenigen Kenntnisse, welche die Kinder befähigen, im bürgerlichen Leben einst Beruf und Stellung tüchtig auszufüllen. Sehr schön! so sprechen wir auch; die genannten Gegner aber — sagen wir der Kürze wegen: der polnische Rabbi — bestreitet diese Auslegung des Wortes Derech Erez ebenso wie die Zulässigkeit des Unterrichts in „profanen“ Lehrgegenständen. Er weist hin auf Jore Deah 245, 11, „man unterrichte die Kinder den ganzen Tag und einen Theil der Nacht, damit sie angeleitet werden, Tag und Nacht zu lernen.“ Lernen aber heißt Torah, wie könnte, sollte, dürfte da nur ein Moment übrig bleiben für *irgend* welche profane Allotria?! Er weist hin auf J. D. 246,4 Anm., wo zwar die ganz rigorose Ansicht, daß alles Lesen in Büchern profanen Inhalts, in Werken nicht-jüdischer Wissenschaft ein für allemal verboten sei, abgelehnt und allerdings gestattet wird, *nebenher*, dann und wann, auch in solchen Büchern zu lesen, aber *nur für denjenigen*, der sich bereits „voll gesättigt hat“ mit Talmud und Kenntniß der Poskim*) — für Kinder aber darf von einem Beibringen profaner Dinge gar keine Rede sein. Und nun lehrt die Frankfurter Schule ihr Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte, Zeichnen, Physik u. s. w. weder aus hebräischen oder auch nur jüdisch-deutschen Lehrbüchern noch auch **nebenher**, *nicht neben* der Torah, sondern umgekehrt! Ihre Leiter werden allerdings sagen, ihnen sei die Torah Hauptsache und alles Uebrige Nebending; der polnische Rabbi aber spricht: „eure Reden kümmern mich nicht,“ und er zeigt auf den Stundenplan; da ist eine kleine Zahl von Stunden für die hebräischen Fächer, die gewaltige Mehrzahl ist für das, was trefa upossul ist**). Darum spricht er sein Anathem gegen eine solche Schule aus, nennt das Ganze Minus we-Epikorssus und מעשה שטן und zieht einer solchen Schule weitaus eine christliche vor, ganz so wie Hirsch das, was *er* Minus nennt, für weit verderblicher erklärt, als Heidenthum und Götzendienst.

Was nun uns betrifft, so sind *wir* mit allem, was die Schule der Rel.-Gesellschaft anstrebt und wirkt, ganz und herzlich einverstanden; *wir haben von unserm Standpunkte aus ein Recht dazu*. Denn wir abrogiren freilich nicht den Schulchan Aruch brevi manu, wollen auch keinen neuen machen, aber *wir geben ihm unser Urtheil nicht gefangen*, wir reserviren uns das Recht, nach der absoluten Berechtigung der einzelnen Paragraphen zu fragen. Und wenn nun, wie bei den oben citirten, eine Begründung nicht in der schriftlichen Lehre und nicht in der sinaitischen Ueberlieferung zu finden ist, auch nicht in bündigen und bindenden Beschlüssen oder in zweifelloser und sonst unanfechtbarer Auslegung und Anwendung von Bestimmungen jener Art —***) dann sagen wir, jene Aussprüche sind den Anschauungen der Zeit ihres *Ursprungs* entflossen, heut sind andere Anschauungen *berechtigt* und andere Verhältnisse erheischen gebieterisch andere Maßregeln, und da diese wohl dem Buchstaben des Schulchan Aruch, mit nichten aber dem Geiste der Lehre und des Gesetzes in Israel widersprechen, so richten wir Schule und Unterricht nach bestem Wissen und Gewissen ein. Und mit dieser Ansicht, mit dieser Erlaubniß des Profanunterrichts, sind wir ja in Uebereinstimmung mit so vielen Großen und Frommen, die schon vor bald hundert Jahren eben so gelehrt und gethan haben. Wir halten diese unsere Ansicht für eine orthodoxe, unsern Standpunkt für einen gesetzestreuen. Wie aber kommen die Hirsch, Lehmann u. s. w. dazu, eine Schule so einzurichten, wie es in Frankfurt geschehen ist? Sie dürfen doch gegen die einmal „codifizirten“ Sätze nicht auf- und eintreten! Hat z. B. Dr. Lehmann die Drucklegung des „Immanuel“ für verboten erklärt, weil R. Josef Karo nach seiner *Privatansicht* dies Buch Or. Ch. 307 unter die verbotenen subsummirt, so möchten wir wohl wissen, wie er Weltgeschichte anders als aus hebr. geschriebenen Büchern lehren lassen kann!

---

der Anstalt aus dem Anfange der 60ger Jahre. Was die *preußischen* Reglements seit 66 geändert haben, wissen wir nicht, die Zahl von 45 wöchentlichen Schulstunden hat vielleicht reduzirt werden müssen. Das Wesen der Schule ist aber sonder Zweifel intakt geblieben.

*) Buchstäblich zu nehmen. Anläßlich der Rothschild'schen Hochzeit zog die Schule mit einer diese Inschrift tragenden Fahne auf.

*) R. Mose Isserles rechtfertigt bekanntlich sich selber noch in seinen Gutachten darüber, daß er sich mit profanen Wissenschaften nebenher zu beschäftigen wage — er studire sie auch beileibe nicht aus fremden Büchern, sondern nur aus hebräischen, von Frommen verfaßten.

**) Nach dem erwähnten Stundenplan kommen in der untersten Klasse 7 Stunden auf Hebräisch, 19 auf Profanes; in der obersten Knabenklasse 14 und 31.

***) Einige kurze Erörterungen hierüber im nächsten Literaturblatt.

Wir wollen freilich nicht unsrerseits den Rabb. Hirsch verketzern, aber der polnische Rabbi, der dies thut, ist auch ein Orthodoxer, und „er hat etwas, worauf er sich stützen kann." Das ist das Erste, was wir darlegen wollten.

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Stettin, 13. Novbr. Die im §. 4 Absatz 8 der allgemeinen Verfügung vom 19. Februar 1876 gegebenen Vorschriften über diejenigen Tage, an welchen jüdische Gefangene nicht zur Arbeit angehalten werden sollen, sind durch eine Verfügung des Ministers des Innern und des Justizministers vom 21. v. Mts. aufgehoben und durch nachstehende Bestimmung ersetzt worden: „Gefangene jüdischer Religion sollen am Sabbath und an folgenden Feiertagen: Purim (1 Tag), Passah (an den beiden ersten und den beiden letzten Tagen), Wochenfest (2 Tage), Neujahrsfest (2 Tage), Versöhnungsfest (1 Tag), Laubhüttenfest (an den beiden ersten und den beiden letzten Tagen) nicht wider ihren Willen zur Arbeit angehalten werden. Gefangene, die in diesem Falle von der Arbeit befreit sind, können dagegen an den Sonntagen und an den christlichen Feiertagen mit geräuschlosen Arbeiten beschäftigt werden."

(In der jetzt aufgehobenen Verordnung war, höchstwahrscheinlich nur durch einen Irrthum, der siebente Tag Pesach nicht unter den Feiertagen aufgezählt. Daß der früher freigegebene 9. Aw jetzt gestrichen ist, läßt sich verschmerzen. Die ganze Verordnung ist jedenfalls eine Folge der vorjährigen von Halberstadt ausgegangenen Petition, der wir uns auch angeschlossen hatten)

Berlin. Der nach vierjähriger Pause soeben erschienenen „Uebersicht des Haushalt der jüdischen Gemeinde zu Berlin" für die Jahre 1873—1876 sind einige interessannte Daten zu entnehmen. Es geht daraus hervor, daß die Austritsgesetze vom 14. Mai 1873 und 28. Juli 1876 beinahe spurlos an der hiesigen Gemeinde vorübergegangen sind. Nur [illegible]uerzahlende Mitglieder sind aus ihrem Verbande ausgeschieden, davon 8 vollständig aus dem — Judenthum. Die Zahl der Mitglieder ist in normaler Progression seit dem Jahre 1872 von 6103 auf 6989 gestiegen. Diesem Wachsthum der Gemeinde und dem bei erweitertem Geschäftsumfange erhöhten Budget der Verwaltung entspricht der Ertrag der Steuerrollen von 375,030 Mark 50 Pf. im Jahre 1876 gegen 309,347 Mark 99 Pf. im Jahre 1872. — Erst jetzt hat die Gemeinde ein beträchtliches Legat von mehr als 40,000 Mark antreten können, welches ihr von dem am 20. August 1846 verstorbenen Rentier Karl Eduard Hertel vermacht wurde. Hertel war Christ, setzte aber die jüdische Gemeinde zu seinem Universalerben ein. In seinem Testamente wurde dieser Schritt damit begründet, daß die Juden voll und ganz zu den Staatslasten herangezogen würden, während sie in Bezug auf die staatsbürgerlichen Rechte noch sehr geschmälert wären. — Die Alterversorgungsanstalt der Gemeinde, welche in kommendem Jahre ihr fünfzigjähriges Bestehen feiert, beherbergt jetzt 86 Hospitaliten. Eröffnet wurde sie mit sechs Insassen. — Die Institute der Gemeinde, die Lehrerbildungsanstalt, Knaben-, Mädchen- und Religionsschule, das Krankenhaus, Waisenhaus, Siechenhaus sollen sich in gutem Zustande befinden. — Der Vorstand hat sich gegen den obligatorischen Religionsunterricht ausgesprochen. — Besonders reich ist diesmal die Liste der freiwilligen Zuwendungen für wohlthätige Zwecke. Dieselben betragen in Summa 407,207 Mark. Darunter finden wir auch die Kaiserin mit zwei Gaben von 222 und 200 Mark speciell für die Alterversorgungsanstalt. — Der Vorstand ladet schließlich zu der am 29. November stattfindenden Repräsentantenwahl die Gemeindemitglieder ein.

Breslau, 14. November. (Or.-Corr.) Wenn ein frisches gesundes Gemeindeleben noch hinter den Grenzpfählen rein religiöser Interessen in jenen Vereinigungen zu suchen ist, die auf der Basis allgemeiner Humanitätsbestrebungen zu Stande gekommen, und wenn die Zunahme dieser Vereine nach Zahl der Mitglieder wie nach ihren Tendenzen, so daß selbst die Räume, in denen sie verwirklicht werden sollen, sich dehnen müssen, auch einen Aufschwung jüdischen Gemeindelebens bekundet, dann bezeichnet der 11. November ein denkwürdiges Blatt in der Geschichte hiesiger Gemeinde. Denn an diesem Tage beging die hier bestehende „Gesellschaft der Freunde" den feierlichen Weiheact, mit dem sie von ihrem neuerbauten Gesellschaftshause Besitz nahm. Die Festrede, die der erste Director Dr. P. Lion von hier hielt, setzt uns in Stand, das Bemerkenswertheste über den Entwicklungsgang der Gesellschaft für die verehrt. Leser d. Bl. mitzutheilen. Der Verein ward im J. 1821 unter den bescheidensten Verhältnissen von einer kleinen Schaar für Freundschaft begeisterte Männer begründet. Seitdem ist die Zahl der Mitglieder bedeutend gewachsen, gleichzeitig aber wurden auch die Tendenzen des Vereins wie die zu deren Erreichung ihm übergebenen Mittel umfassender; noch kurz vor der Einweihung des neuen Heimes ward ihm als Festgabe von einem Ehrenmitgliede eine neue Stiftung zugewendet. Gegenwärtig verfügt auch die Gesellschaft, wie wir hören, über einen ansehnlichen Wittwen- und Waisenfonds. Rechnet man dazu die reichliche Gelegenheit, die den Vereinsmitgliedern zu allerlei sinnigen Freuden der Geselligkeit geboten wird, so darf man sich noch eine lange und recht ersprießliche Wirksamkeit von dieser hochachtbaren Gesellschaft versprechen

Breslau, 9. November. Von Seiten des Collegiums der Stadtverordneten hierselbst war an den Magistrat das Ersuchen ergangen, „von dem Ministerium speciell für das Johanneum unter Darlegung des Sachverhaltes noch einmal den obligatorischen Charakter des jüdischen Religions-Unterrichts und somit dessen Aufnahme unter die Prüfungsgegenstände des Abiturientenexamens zu erwirken," Infolge dieses Ersuchens hat der Magistrat seinerseits dem Collegium einen Bescheid übermittelt, in welchem Folgendes gesagt ist:

„Der Minister der geistlichen, Unterrichts- 2c. Angelegenheiten hat durch Rescript vom 30. April 1875 allgemeine Vorschriften über die Behandlung des jüdischen Religions-Unterrichts an den höheren Lehranstalten erlassen und dabei ausgesprochen, daß dieser Unterricht als obligatorisch für alle die Anstalt besuchenden jüdischen Schüler nicht anzusehen sei. Durch Rescript vom 18. Januar 1876 setzte der Herr Minister infolge einer Anfrage weiter fest, daß die jüdische Religionslehre als nicht obligatorischer Unterrichtsgegenstand weder unter die Gegenstände der Abiturientenprüfung aufzunehmen, noch ein Urtheil über die Semestral-Prüfung in das Maturitäts-Zeugniß aufzunehmen sei. Gegen diese Entscheidungen richteten wir unter dem 7. Juni 1876 an den Herrn Minister eine durch Angabe aller localen und allgemeinen Gründe eingehend motivirte Remonstration, welcher wir ein ausführliches und gründliches Promemoria des Vorstandes der hiesigen Synagogen-Gemeinde vom 26. April 1876 beifügten, erhielten aber auf unseren Antrag, die gedachten Entscheidungen aufzuheben oder wenigstens für die städtischen höheren Lehranstalten Breslau's eine Ausnahme zu gestatten, einen Bescheid, nach welchem der Herr Minister sich nicht für befugt erachtet, für Breslau eine Ausnahmestellung bezüglich des jüdischen Religions-Unterrichts zu schaffen und sich dahin erklärt, daß die Lösung der ganzen Frage dem künftigen Unterrichtsgesetze zu überlassen sei. Unter diesen Umständen halten wir einen erneuten Antrag für ganz aussichtslos, zumal da wir neue Gründe zu den früher bereits entwickelten nicht hinzuzufügen vermögen, und haben uns deshalb zur Stellung eines solchen nicht entschließen können."

Breslau, 14. Novbr. (Or.-Corr.) Die hiesige Gemeinde ist in diesen Tagen auch von einem herben Verluste betroffen

worden, der bei der Schwierigkeit, ihn ganz zu ersetzen, noch lange nachempfunden werden muß. Der in weiten Kreisen bekannte und hochgeschätzte Herr Moses Borchert, das unermüdlich thätige Mitglied mehrerer mit Gemeindeangelegenheiten betrauten Commissionen, der langjährige Vorsitzende der isr. Kranken-Verpflegungs-Anstalt und Beerdigungs-Gesellschaft — ist nicht mehr. Die hervorragende Pflichttreue und seltene Geschäftskenntniß, mit denen er seinem Amte vorstand, die ihm auch mit seltenem Erfolge die übernommenen Aufgaben durchführen ließen, sichern ihm ein dauerndes und ehrenvolles Andenken in hiesiger Gemeinde.

S. **Aus Bayern**, 11. November. (Or.-Corr.) Die „Jüdische Presse" in Berlin scheint in der Frankfurter Austritts-Angelegenheit noch immer nicht zur Ruhe kommen zu können. Das in jüngster Zeit erfolgte Ausschreiben, wonach für die bei der Hauptgemeinde verbleibenden Orthodoxen ein Rabbiner angestellt werden soll, scheint dem Herrn Redacteur wieder stark zu Gemüthe gegangen zu sein. Er theilt in der jüngsten Nr. seiner Zeitung mit, daß ihm (!) so viele Anfragen über diese Stelle zugekommen seien, weshalb er eine Collectiv-Antwort ertheilte. In dieser Collectiv-Antwort gibt derselbe die Essenz seiner alten 6—7 Artikel in diesem Betreffe zum Besten. Es scheint also, daß, nachdem die Stelle kaum ausgeschrieben war, viele Candidaten sich an die „Frankfurter Filiale" in Berlin um Rath gewendet haben (?), oder es müßte die Redaction Rath ertheilt haben, ohne befragt worden zu sein.

Soviel steht jedenfalls fest, daß alle Diejenigen, welche als Bewerber um diese Stelle auftreten wollen, die Broschüren in dieser Angelegenheit pro & contra gelesen haben. Auch werden dieselben sicher wissen, daß man im Lager der „Jüd. Presse" Partei für die Nichtausgetretenen*) ergriffen hat, obwohl man in eben diesem Lager auf die Gefahr beschuldigt zu werden, „daß alles Religiöse ihnen nur beliebig durcheinander quirlirendes Formenspiel ist", bis heut noch keinen Fuß aufgehoben hat, um auszutreten.

Und wenn nun sich Leute finden werden, die mit gutem Gewissen und im Bewußtsein, daß sich hier ein schöner Wirkungskreis für Thora, Abodah und Gemiluth Chesed findet, sich dennoch melden wollen, glaubt da die Redaction der „Jüd. Presse" die Bewerber abwendig zu machen? Oder will sie nur die Gunst der Hirsch'schen Partei sich wiedererwerben?

—u— **Aus Bayern**, im November. Der „Augsburger Abendz." entnehmen wir die nachstehende Anekdote aus dem Leben des kürzlich verstorbenen Erzbischofs Gregorius von München-Freising, bekanntlich des höchsten kirchlichen Würdenträgers im Königreiche und seinerzeitigen Excommunicators Döllingers, Froschammers u. A.: „Als Erzbischof war Herr v. Scherr bekanntlich Mitglied der Reichsrathskammer, und Anfangs der Sechsziger Jahre (das genaue Datum wird sich ja leicht auffinden lassen) kam an diese ein von der Regierung eingebrachter, von der anderen Kammer bereits angenommener Gesetzentwurf, durch welchen mehrfache Beschränkungen, denen die bayerischen Juden in Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte, namentlich die famose Ortsmatrikel, noch unterlagen, aufgehoben werden sollten. Die „hohen Herren" der ersten Kammer sprachen Mancherlei für und wider, und das Zünglein in der Waage schwankte; da erhob sich Erzbischof v. Scherr und mit seiner sonoren Baßstimme — nach der Erinnerung des Schreibers dieser Zeilen, eines sehr fleißigen Besuchers der Landtagssitzungen, war es das einzige Mal, daß sie in der Kammer gehört worden ist — sprach er die Worte: „Ich folge dem alten Sprichwort: Was Du nicht willst, das Dir geschieht, das thu' auch einem Andern nit! Mir wäre es auch nicht recht, wenn in irgend einem Lande der Welt unter ähnlichen Ausnahmsgesetzen meine Glaubensgenossen, die Katholiken, zu leiden hätten; demnach werde ich für die Vorlage stimmen." Dieses kurze Wort gab den Ausschlag, die Abstimmung entschied für die Befreiung der Juden. — Was Herr v. Scherr (fügt das genannte Blatt hinzu) als Theologe ..... geleistet und gethan, das zu beurtheilen ist nicht unsere Sache, aber daß er ein wohlwollendes, humanes und sogar — wenn der Papst es nicht ausdrücklich verboten hatte — ein tolerantes Herz in der Brust trug und darnach handelte, das soll durch die obige, durchaus wahrhafte Anekdote ins Gedächtniß zurückgerufen werden."

*) Soll wohl heißen: der Ausgetretenen. (Red.)

Oesterreich.

Wien, im Oct. Der 16. Jahresbericht des Vereins zur Unterstützung mittelloser israel. Studirenden meldet zuvörderst, daß Herr Eduard Mannheimer sich veranlaßt sah, aus dem Vorstande des Vereins auszutreten. „In ihm," heißt es, „verlieren wir ein äußerst thätiges, aufopferndes Mitglied." An dessen Stelle wurde Herr Dr. Ludwig Fürth, Privat-Docent an der Wiener Universität, in den Vorstand gewählt.

„Auch haben wir das Ableben eines auswärtigen unterstützenden Mitgliedes, des Herrn Dr. Albert Cohn in Paris, zu verzeichnen. Obwohl ferne von uns lebend, hat derselbe doch in richtiger Würdigung des Vereinszweckes denselben seit dessen Entstehen alljährlich unterstützt und denselben auch letztwillig bedacht. Der Verewigte dürfte vielen wohlhabenden Gemeinden zum Muster dienen, die, obwohl wir deren Angehörige reichlich jedes Jahr unterstützen, nicht das Geringste zu unserem Vereine beitragen, ja nicht einmal ein Wort des Dankes für ihn finden.

„In diesem Vereinsjahre wurden 308 Gesuche vorgelegt, von welchen nach gewissenhafter Prüfung blos 239 berücksichtigt werden konnten. Unter diesen waren 95 Studirende der Medicin, 65 Hörer der Rechte, 7 Studirende der Philosophie 1 Lehramtscandidat und 71 Studirende der Technik. Dem Vaterlande nach waren 3 aus Wien, 2 aus Niederösterreich, 72 aus Ungarn, 73 aus Mähren, 42 aus Böhmen, 23 aus Galizien, 10 aus der Bukowina, 7 aus Rumänien, 3 aus österreich. Schlesien und je 2 aus Siebenbürgen und Croatien.

An Spenden erhielten wir: Von der ersten österreichischen Spaarkasse fl. 100, Herr Baron Moritz v. Königswarter spendete zu Händen des löbl. Vorstandes der israel. Cultusgemeinde in Wien bei Gelegenheit der Wiedergenesung seines Sohnes zu Gunsten jüdischer Wohlthätigkeitsanstalten fl. 1000, von welchen unser Verein fl. 200 erhielt.

Aus dem Nachlasse des Herrn Albert Cohn erhielten wir 100 Francs. Aus dem Nachlasse des im Jahre 1874 verstorbenen Herrn Benno Lipschütz, der den 4. Theil desselben der Stadt Wien zu wohlthätigen Zwecken und die Hälfte davon der israel. Cultusgemeinde daselbst vermachte, erhielt der Verein fl. 500. Die Zahl der Petenten hat sich auch in diesem Jahre bedeutend vermehrt und freut es uns, constatiren zu können, daß wir unter denselben sehr viele würdige, mit den besten Zeugnissen versehene Studirende gefunden haben; wie überhaupt unser Verein bereits eine bedeutende Anzahl von Männern unterstützt hat, die heute mit Diplomen versehen, in einträglicher, angesehener Stellung theils hier, theils in der Provinz leben, wobei wir nur wünschen würden, daß dieselben sich auch in ihrer jetzigen guten Stellung an unseren Verein in activer Weise erinnern möchten.

Die Zeitverhältnisse sind derart, daß wir wohl nicht erst des Näheren auseinanderzusetzen nöthig haben, in welcher Nothlage sich heute unsere dürftige studirende Jugend befindet, so daß wir mit vollem Grunde uns an unsere verehrten Mitglieder mit der Bitte wenden dürfen, unserem Vereine auch weiter ihre Unterstützung freundlichst angedeihen zu lassen und uns in unserem Bestreben zu unterstützen, dem Vereine neue Kräfte (wir zählen jetzt blos 128 Mitglieder) und reichlichere Unterstützungen zuzuführen.

Zum Glück ist der Verein aus früheren „besseren Tagen" im Besitze von Fonds, welche beinahe 1000 fl. Zinserträg-

niß geben. Daß darum die Bitte um reichlichere Unterstützungen und Beitritt neuer Mitglieder nicht minder berechtigt ist, versteht sich von selbst. Berechtigt ist die Klage, daß auswärtige, auch große Gemeinden, gar nichts für den Verein thun und den Wienern die Ehre allein überlassen, auch ihre armen studirenden Angehörigen zu unterstützen. Daß ferner frühere Stipendiaten des Vereins nichts für denselben thun, ist beklagenswerth, ist — unehrenhaft. Dem gegenüber bemerken wir jedoch, daß die Summe der „Rückzahlungen" in den letzten Jahren nicht unerheblich gewesen ist.

Frankreich.

Paris. Dem Bericht der Alliance Isr. Univ. für October sendet das Central-Comité zunächst Nachstehendes als Dank und Bitte voraus:

„Das Central-Comité ist tief gerührt von dem lebhaften Eifer, mit welchem die Comité's der Alliance die Gemeinden, Rabbinen, Vorsteher und Redacteure von israelitischen Zeitungen seinem Aufruf zu Gunsten der Israeliten der Türkei entsprochen haben. Die kleinen wie die großen Gemeinden haben sich dieser großen Bewegung der Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit angeschlossen. Die Sammlung hat bis jetzt (Ende October) die Summe von 174,000 Franken erreicht und wird unzweifelhaft noch viel höher steigen. Es ist wahrscheinlich das erste mal, daß die Vereinigung der Israeliten aller Länder, von Marocco bis Rußland, sich mit solchem Eclat zeigt und solch bemerkenswerthe Resultate erreicht.

Das Vertrauen der Subscribenten legt dem Central-Comité große Pflichten auf, deren ganzes Gewicht es fühlt und die es zu erfüllen sich bemüht. Die Informationen, die es in seinem letzten Bericht veröffentlicht hat und gegenwärtig fortsetzt, zeigen, welche Vorsorge es trifft, um den Subscribenten genaue Mittheilungen zu machen und die ihm anvertrauten Hilfsmittel bestmöglichst zu verwenden.

Am Schlusse dieses Berichts wird man die Liste der bis jetzt eingegangenen Spenden finden. Das Central-Comité richtet seinen herzlichsten Dank an Alle, die ihre Opfergaben ihm gesandt, an Alle, die ihm in seinen Bemühungen beigestanden haben. Es enthält sich, einzelne Namen zu nennen; wer wollte unter so vielen ausgezeichneten Mitarbeitern eine Auswahl treffen oder eine Unterscheidung machen? Die später zu veröffentlichende Specialliste wird die Bemühungen Aller und die von Jedem erreichten Erfolge bekannt geben. Inzwischen mögen die Subscribenten und Mitarbeiter den Ausdruck seiner lebhaften und tiefen Erkenntlichkeit entgegennehmen."

Die Zahl der neuen Mitglieder beträgt 279. — Aus den Schulberichten heben wir nur die Notiz heraus, daß auch in den dem Kriegsschauplatz so naheliegenden und von Flüchtlingen 2c. in Mitleidenschaft gezogenen Städten Adrianopel und Salonichi die Alliancenschulen ruhig fortgeführt werden. — Aus den Berichten über Rumänien bringen wir Auszügliches an anderer Stelle, über die Türkei in nächster Nr.

Schweden.

G. **Stockholm**, 4. Nov. Herr Henriques (Sohn des sel. verdienstlichen Predigers in Gothenburg) ist zum Lektor an der polytechnischen Schule in Norrköping ernannt worden. — Neulich traf hier der seltene Fall ein, daß in einem Hause, in einer Familie in unserer Gemeinde, gleichzeitig eine goldene Hochzeit (Herr A. Marcus), eine silberne Hochzeit (Herr L. Meyer), und eine 18jährige Hochzeit (Herr W. Josephson, Schwiegersohn des ersten Jubilars) gefeiert wurden. Vom erstern Paare ist der Bräutigam 77, die Braut 72 J. alt. — Der zweite Jubilar, Herr Meyer, Bediensteter der Chewra kadischa, erhielt außer einer Summe von 1400 Kronen, noch andere zahlreiche Geschenke von seinen vielen Freunden. — Die Regierung hat für dieses Jahr eine genaue statistische Aufnahme aller hiesigen Einwohner angeordnet, und muß hierzu der Geburtsschein von den Geistlichen (Priestern) beigebracht werden. Herr Dr. Lewysohn hat dergleichen (gedruckte) Scheine in einer Anzahl von ca. 950 ausgefüllt. Auch die fremden, nicht zur Gemeinde gehörenden, hier lebenden Juden bedürfen solcher Scheine, und werden diese besonders ausgefertigt.

Vermischte und neueste Nachrichten.

* **Hannover.** Der Landrabbiner Dr. Meyer hat an den Landtag eine Petition gerichtet, welche auch für die hannöver. Landrabbiner Entschädigung für Ausfall an Gebühren in Folge des Civilstands-Gesetzes erbittet. Der Abgeordnete Dr. Schläger hat die Petition überreicht. Der Erfolg steht dahin und kann abgewartet werden; es handelt sich nicht so sehr um das Geld, wie um das Prinzip. — Die Petition des Dr. Mayer an den Provinzial-Landtag wegen Erhöhung des Zuschusses für das Lehrerseminar in Hannover ist abschläglich beschieden worden, jedoch in, so zu sagen, ehrenvollster Weise, indem sich die Debatte allseitig anerkennend über das Seminar aussprach. Inzwischen hat sich die Anstalt trotzdem neuerdings wesentlich gehoben, sie zählt wieder 21 Schüler, einschließlich Präparanden. Seit zwei Jahren ist nämlich eine Präparanden-Anstalt mit dem Seminar verbunden worden, Dr. Meyer hat sie auf eigene Hand und ohne Mittel dazu flüssig zu haben, ins Leben gerufen, um Zöglinge, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und demnach in das Seminar nicht eintreten dürfen, aufnehmen zu können. Damit ist wieder eine Seminarschule mit jetzt 35 Kindern verbunden. Die Mittel werden aus freiwilligen Gaben in der Stadt collectirt, so sind jetzt 500 Mark jährlicher Beiträge für die Seminaristen zusammengebracht und durch ein Damen-Comite 900 Mark auf Chanuka zur Bekleidung 2c. für Seminarschüler.

Dresden. Nach einer dem sächsischen Landtag zugegangenen Vorlage soll die Form der Eidesleistung in Sachsen vor einer öffentlichen Behörde, und zwar in Fällen, für welche nicht die Reichsgesetzgebung Bestimmungen trifft, geändert werden. Die Regierung erklärt, daß es keinem Bedenken unterliegen könne, die Bestimmungen der Reichsprozeßordnung über die Form der Eidesleistung ganz allgemein auch außerhalb der Civil- und Strafprozesse zur Anwendung kommen zu lassen. Der Eid soll in all den betreffenden Fällen mit den Worten beginnen: „Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden", und mit den Worten enden, „so wahr mir Gott helfe." Bei der eidlichen Amtsverpflichtung soll der Schwurpflichtige durch Aussprechen der Worte: „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe", den Eid leisten. — Diese Eidesformel gilt für alle Confessionen.

Frankfurt a. M. Eine Verlobung erregt hier nicht geringes Aufsehen. Es ist die des Fräulein Bertha Gerson, Tochter des sächsischen Generalconsuls Jacob Gerson — der in nahem verwandtschaftlichen Verhältniß mit dem bekannten Berliner Hause steht — mit Herrn Clemens von Radowitz, königlich preußischen Obersten à la suite des Leib-Gardereginments und erstem Directionsmitgliede der Kriegsacademie. Die ganze Familie des Herrn Jacob Gerson wird in Folge dieser Verlobung zum Christenthum übertreten; Fräulein Gerson ihrerseits ist bereits zur katholischen Religion übergetreten. — Daß das Judenthum an solchen Leuten nicht viel verliert, haben wir des Oefteren schon gesagt; aber die grenzenlose Frivolität, womit die ganze Sache behandelt worden ist, berechtigt noch nicht, daß Jeder über solchen Schacher ebenso frivol urtheile. Als Pendant hierzu gilt Folgendes:

In Prag vermählt sich dieser Tage der Sohn eines jüd. Hopfenhändlers mit einer Herzogin (Tochter des Herzogs v. Persigny). Der Bräutigam hat sich vorher — getauft.

Teschen. Ueber den Besuch, den der Kronprinz Rudolf bei seiner Durchreise in der Synagoge zu Teschen gemacht hat, berichtet ein daselbst erscheinendes polnisches Blatt „Nov,

Czas“ in folgender Weise: „Die israel. Gemeinde hat den Kronprinzen erst am Dienstag Nachmittags zum Besuche der Synagoge eingeladen. S. K. K. Hoheit berücksichtigte diese Einladung und verschob Tags darauf eigens seine Ausfahrt um eine Stunde, um das israel. Bethaus besuchen zu können.“

Dublin. Die englischen Hochschulen sind bekanntlich auf alte Statuten gegründet und streng christlich. Wenn daher auch Juden zugelassen werden, so sind doch manche Hindernisse schwer zu beseitigen, nicht aus irgendwelchem Rischus, sondern weil in England Bestehendes überaus schwer zu ändern ist. So sind denn auch an dem Trinity College in Dublin gewisse schriftliche Prüfungen auf Sonnabend angesetzt. Bitten um Abänderung dieses Herkommens zu Gunsten jüdischer Studenten sind erfolglos geblieben. (In Deutschland bildet das freilich für die große Mehrheit von Hochschulen kein Hinderniß — man würde nicht einmal eine Bitte um Abänderung daran wagen.) Nun wollte der junge Herbert Harris, Sohn des im v. J. verstorbenen Aldermann Harris, ein Examen machen, aber nicht schreiben. Da erboten sich Studenten jüngeren Jahrgangs nach Harris lautem mündlichen Diktat vor dem Prüfungscollegium, die schriftliche Arbeit für ihn zu machen, dies wurde angenommen und Harris bestand glänzend in Mathematik, Logik und Methaphysik und erhielt einen bedeutenden Ehrenpreis.

Rußland. Auch in Rußland, zeigt sich schon jetzt, nachdem erst vor so kurzer Zeit den Juden der Zutritt zu den höheren Lehranstalten eröffnet worden ist, wie in allen Ländern, daß die jüdische Jugend mit größtem Eifer sich dem Besuche derselben widmet. Ein offizieller Bericht ergibt nämlich Folgendes:

	Bevölkerungszahl Rußlands:	Schülerzahl in den russischen Gymnasien:
Russen	78½ pCt.	50 pCt.
Lutheraner	3½ „	8 „
Katholiken	10 „	19 „
Juden	3½ „	20 „

In der allgemeinen Zahl der Gymnasiasten geben also die Juden 20 pCt., während sie kaum 3½ pCt. der Bevölkerung Rußlands bilden.

Sitomir. Wie nahe in Rußland überall noch die Anklagen, Verfolgungen 2c. gegen Juden wegen angeblichen Verschwindens von Christenkindern liegen, davon erzählt „Hazefira“ folgende Begebenheit mit glücklicherweise harmlosem Ausgange. Am letzten Simchath Thora hatte der Synagogendiener einen christlichen Knaben gerufen, damit derselbe die Gelder für die Alijot und Spenden aufschreibe. (Wer hat das erlaubt?) Nach einiger Zeit kam der Vater des Knaben in die Synagoge, um diesen zu holen. An der Thür angelangt, sah er viele Juden, welche auf der Tribüne unter einem Tallis verhüllt standen. (Es waren Kohanim oder Leviim, welche zusammen aufgerufen waren, und scheint dies dort so Sitte zu sein.) Dieser Umstand kam dem Vater verdächtig vor, und er rief daher, „gebt mir meinen Sohn!“ Man gab ihm zur Antwort, sein Sohn sei nicht da. Jammernd lief nun der Vater zur Polizei und klagte, die Juden hätten sein Kind in der Synagoge ermordet. Als er dann mit einem Polizeidiener in's Bethaus kam, trafen sie den vermißten Knaben, der fröhlich die Notizen machte, und dazu seinen Lohn, ein Stück Kuchen, verzehrte.

Aus Rumänien. Die Mord- und Plünderungsscenen von Darabany haben eine Reihe von Processen hervorgerufen, welche die Betheiligten gegen die Frau Cimara bei den Gerichtshöfen von Dorohoi und Jassy, sowie vor dem Cassationshofe zu Bukarest angestrengt haben. Die Israeliten, die bereits in 2 Instanzen gewonnen hatten, haben neulich, am 3. October c., auch in der 3. Instanz vor dem höchsten Gerichtshofe gewonnen. Sie hatten gegen sich den früheren Minister Jonesco, den Deputirten Cornea und Cimara, welche von den HH. Gradisteano, P. Gbika, P. Borch und 10 anderen Advokaten oder polnischen Persönlichkeiten von größtem Einfluß unterstützt wurden und welche die Behauptungen der noch Verhafteten Appellatin aufrecht erhielten. Die von diesen edlen Vertheigern vorgebrachten Beschimpfungen der Juden haben selbst die Christen empört und 3 Mal den Präsidenten zu Ordnungsrufen veranlaßt. Die Israeliten wurden von den HH. Majorescu und Meytani vertheidigt; da jedoch der Pozeß noch nicht zu Ende ist, so werden dieselben ihre Sache jetzt vor den Gerichtshöfen von Dorohoi und Jassy, sodann von Neuem vor dem Cassationshofe zu vertreten haben. Die Wiener Allianz hat 4000 Frcs. als Beisteuer gesendet. (Ber. der All. Js. Univ.)

Bukarest, 4. Oct. Der mehrgenannte M. Brociner ist freilich für den Augenblick der einzige israelitische Offizier, welcher sich in den Kämpfen hervorgethan hat und dekorirt worden ist; dagegen haben sich unter den jüdischen Soldaten gar manche ausgezeichnet. Die Zahl derjenigen, welche Corporäle, Sergeanten und dergleichen geworden sind, ist sogar verhältnißmäßig sehr groß, einige sind ebenfalls mit dem rumänischen Sternenorden decorirt worden. Unter diesen kann ich heute nur Leizer, Corporal im 8. Linienregiment, namhaft machen; behalte mir aber vor, die Namen der Uebrigen nachzutragen, sobald ich dieselben näher constatirt haben werde. Unter dem ärztlichen Personal befinden sich sehr viele Israeliten, die mit Auszeichnung genannt wurden. (Arch. Isr.)

— Ein Correspondent dess. Blattes berichtet über den Aufenthalt der israelitischen Flüchtlinge aus Kasanlik zu Bukarest und deren Abreise von da nach Constantinopel (durch Oesterreich über Triest, wie hier schon berichtet). Die Unglücklichen haben sich 32 Tage in Bukarest aufgehalten, und es hat deren Verpflegung 2c. ihre dortigen Glaubensgenossen mehr als 25,000 Francs in baar gekostet, ungerechnet eine Menge Wäsche, Kleider 2c. Wenn der Correspondent dann zur weiteren Rechtfertigung dafür, daß man die Armen in ihre Heimath geschickt hat, den Umstand anführt, daß dieselben das Klima von Bukarest durchaus nicht hatten ertragen können, so scheint eine solche Entschuldigung kaum nöthig, da die Israeliten zu Bukarest das Ihrige vollauf gethan haben.

Jerusalem. Der Deutsche Generalconsul, Baron von Münchhausen, hat alle seine Schutzbefohlenen zu freiwilligen Spenden für die verwundeten türkischen Soldaten aufgefordert. Obgleich der aus Deutschland stammenden Israeliten hier nur wenig sind, so haben dieselben doch die Summe von 5 Lira à 20 Mk. zusammengebracht.

Feuilleton.

Der Schwan von Toledo.*)

Historische Erzählung von Ad. v. Zemlinszky.

„So hört, arme Frau. Euer Gatte kam wohlgemuth heute gegen Abend in Toledo an, da plötzlich wurden die Pferde eines Wagens scheu, Jochai Carmo konnte nicht schnell genug ausweichen und wurde von den Hufen der Rosse zu Boden getreten, ich glaube die Verletzungen sind sehr gefährlicher Natur, und wenn ihr Euch nicht sehr beeilt, so —

„So sehe ich ihn nimmer lebend wieder“—schrie die getäuschte Frau mit bebender Stimme — „und wo ist er, mein Gatte?“

„Er befindet sich in guter Pflege in meinem Hause, im Hause des Grafen Guido von Burgund, des Erzbischofs von Vienne.“

„Eilt, führt mich zu ihm, edler Herr, und Gottes Lohn sei Euch für diese edle That.“

Ein ironisches Lächeln umzog den Mund des Grafen. Und Beide eilten vorwärts.

Und sie, die Getäuschte, sie hörte nicht das übermüthige, höhnische Gelächter der zurückgebliebenen Edelleute, sie hörte

*) Nachdruck verboten. Uebersetzungsrecht vorbehalten.

nicht die Spottreden und unfläthigen Witze dieser Elenden, sie ließ sich willenlos, fast bewußtlos führen, sie betrat ohne Zögern das Haus des Grafen, des Erzbischofs, der sorgfältig die Thüren hinter ihr verschloß. Sie merkte es nicht. Als sie eintrat, suchten ihre Augen nur Einen.

„Wo ist mein Gatte? mein Jochai?" — fragte sie mit Hast sich überall umschauend.

„Euer Gatte? .... Schöne Sarah, der bin ich heute," erwiderte triumphirend der Wüstling.

„Ach, mein Gott! Wo bin ich hingerathen?" rief Sarah bleich vor Entsetzen, „in welche Falle bin ich Leichtgläubige gegangen?" Das Entsetzliche ihrer Lage erkennend, fiel sie mit dem Ausrufe: „Mein Gatte, meine Kinder! ich bin unrettbar verloren," — ohnmächtig nieder. . . . . . .

. . . .

Der Mond mit seinem fahlen Lichte beschien die arme Unglückliche, die nach langem, vergeblichem Ringen, mit bleichen Lippen, mit schlotterndem hinfälligen Gange, mit irren, glanzlosen Blicken, das Haus des Verbrechers verließ.

4. Der neue Papst.

Es war im Monate Juli des Jahres 1119.

Wunderherrlich und schön war die Sonne aufgegangen; immer höher stieg sie am Horizonte empor und immer heißer und immer drückender wurden ihrer Strahlen Wärme.

Das fühlten nur zu sehr jene beiden Wanderer, die auf der staubigen einsamen Landstraße dahinschritten, sich zeitweilig das Gesicht vom Schweiße trockneten und dann rasch ihren Weg weiter fortsetzten.

Eine bedeutende Strecke mochten die Beiden wohl schon zurückgelegt haben, das zeigten ihre beschmutzten Kleider und Schuhe, das zeigte auch ihr müder, immer langsamer werdender Gang.

Endlich langten sie vor dem südlichen Thore an, durch welches man in das Innere der Stadt gelangte.

Und diese Stadt war **Rom**, die ewige Stadt genannt.

Ein päpstlicher Söldner hatte vor dem Thore die Wache und forderte den beiden Wanderern ihre Beglaubigungsschreiben ab.

„Hier sind sie, sagte der Aeltere, ich heiße Jochai Carmo, dort mein Begleiter Ruben Erin."

„Ihr könnt das Thor passiren," meinte der Soldat nach einer Weile, während er die Dokumente ihren Eigenthümern zurückstellte. Die Beiden schritten durch das Thor.

„Haltet noch ein wenig," rief der Soldat.

Ungeduldig wendete sich Jochai Carmo um, griff in die Tasche und gab dem Söldner ein kleines Silberstück für seine Mühe.

„So, sagte er, jetzt hat's wohl seine Richtigkeit und wir können ungehindert vorwärts?"

„Hättet es wohl auch ohne Geschenk gekonnt, wofür Ihr übrigens bestens bedankt seid, doch war es nicht dieses was mich veranlaßt Euch zurückzurufen."

„Nicht dieses, was sonst?"

„Ich wollte Euch einen Rath geben, ihr könnt es übrigens selbstverständlich halten, wie ihr wollt, doch er ist eben nicht schlecht, und da ich sehe, daß ihr fremd seid, so . . ."

„Also, welchen Rath wollt Ihr uns geben?"

„Es ist heute für Rom und für die gesammte Christenheit ein gar festlicher Tag, sollt ihr wissen. Alle Arbeit ruht heute. Und wisset Ihr wohl warum? Der neue Papst wird heute feierlich proclamirt und darum eilt das Volk alles hinüber nach dem Vatican und darum wollte ich Euch rathen, mischet Euch nicht unter sie, wer weiß, es könnte leicht Aergerniß erregen wenn, verzeiht, wenn sich Juden unter das gläubige Volk mengen, denn . . . ., doch wie gesagt, geht lieber hinüber nach Eurem Ghetto, dort werdet Ihr auch besser aufgenommen werden, glaube ich. So dies war mein Rath, Ihr könnt ihn halten wie Ihr wollt, nun Gott befohlen!"

„Habt Dank! wir werden uns hienach richten, lebt wohl."

Und während der treuherzige Soldat sich wieder auf seinen Posten begab, eilten die Beiden von dannen.

Gar hell und feierlich tönen die Glocken von St. Petri's Dome nieder, und alle anderen Glocken von nah und ferne, sie geben Antwort. Mit ihren ehernen Zungen künden sie es laut den Bewohnern Roms und seiner Umgebung, daß soeben der neue Papst gewählt wurde.

Und all das Volk, gar festlich geputzt und bebändert, strömt nach Petri Dom, um ihn zu schauen, ihn, den neuen Papst, die neue Leuchte der Christenheit, der dort oben am Balkone des Vaticans, umgeben von seinen Cardinälen und Bischöfen und Edelleuten des römischen Reiches erscheinen wird, um das Volk zu segnen.

Und so stehen sie und schauen und warten der Herrlichkeit, die da kommen soll.

Und fort und fort tönen die Glocken, als sollten sie durch ihren Klang, all die tausend und abertausend Klänge und Stimmen in der Menschenbrust zum Schweigen bringen, alle jene Stimmen, welche gar rebellisch sich auflehnen wollen gegen die Herrschaft der römischen Curie, jene Stimmen, welche unzufrieden waren mit dem päpstlichen Regime.

Als vor einem Jahre Papst Gelasius II. gewählt wurde, da war es gerade auch so, und unter seiner Regierung athmeten die Römer wieder auf. Doch was dem Volke recht, das war dem Clerus ein Gräuel und deshalb mußte er nach einjähriger Regierung plötzlich sterben. Sie meinten an heftigem Seitenstechen.

Und darum strömt auch heute das Volk herbei aus Nah und Fern, um den Nachfolger zu sehen, um auf seinem Antlitze zu lesen, was es zu fürchten, was es zu hoffen hatte, ob die Fesseln noch enger geschmiedet, ob sie gelockert oder gelöset würden.

Sie wußten es nicht, diese armen Menschen, daß der neue Papst mehr Priester als Mensch und daher auch mehr dem Truge und dem Hasse, als der Wahrheit und der Liebe huldigte.

Und der neue Papst erscheint plötzlich am Balkone des Vaticans, geschmückt mit der goldenen dreifachen Krone auf dem Haupte, gekleidet in ein goldgesticktes weißes Gewand, fast verbleichend in dem weißen Hintergrunde des Weihrauchdampfes und der weißen, über ihn hingehaltenen, Kühlung fächelnden Federwedeln.

Zwei Kardinaldiakone, voraus das päpstliche Kreuz und gefolgt von den Cermonienmeistern, erscheinen auf dem Balkone. Das Schweigen des Todes herrscht plötzlich auf dem großen Platze. Andächtig war das Volk in die Knie gesunken, hatte das Antlitz tief zur Erde geneigt, als würde es geblendet von dieser unnahbaren Glorie und lautlos hörte es die Worte an, die der zweite Diakon mit lauter, kräftiger Stimme dem Volke zurief:

„Ich verkünde Euch eine große Freude. Wir haben einen Papst, der sich den Namen Kalixtus II. gegeben hat, es ist der sehr hervorragende und sehr ehrwürdige Herr Graf **Guido von Burgund**."

Doch kaum war dieser Name ausgeklungen, da ertönte ein markerschütternder wilder Schrei. Es war ein Ton wie ihn nur ein wildes Thier ausstoßen kann, dem man sein Junges raubt. Es war ein unartikulirter, kurz abgebrochener Schrei, der nur eine einzige Sekunde währte, und doch eine Ewigkeit lang wiederhallte, es war ein Schrei des herbsten Schmerzes, der bittersten Verzweiflung, des tiefsten Wehes.

Alle schauten nach jener Richtung hin, aus der jener Schreckenslaut gekommen, doch nichts war Außergewöhnliches sichtbar.

Und dennoch nicht hundert Schritte vom Vatican entfernt, im Schatten einer halbzerfallenen umgestürzten Säule fand eine erschütternde Scene statt.

Am Boden lag Jochai Carmo mit wuthverzerrtem Gesichte, in ohnmächtigem Grimm krampfhaft sich gegen die Gewalt seines Begleiters Ruben Erin wehrend, welcher ihn am Boden festhielt. (Fortsetzung folgt.)

1144] In der Lemle Moses'schen Klausstiftung dahier ist, wie bereits veröffentlicht, die Stelle eines Klausrabbiners bald zu besetzen. Der Erwählte hat neben den in solchen frommen Stiftungen üblichen Obliegenheiten hebräischen Unterricht in der Stiftungsanstalt zu ertheilen und bezieht einen fixen Gehalt von jährlich M. 1000, beziehungsweise M. 1100, nebst freier Wohnung.

Es wird beabsichtigt, dem gewählten Klausrabbiner bei entsprechender Befähigung eine Stellvertretung des Stadtrabbiners, sowie eine Lehrthätigkeit bei verschiedenen Vereinen unter besonderer angemessener Honorirung Seitens des Großherzoglichen Synagogenraths und der bezüglichen Vereine zu übertragen.

Bewerber, insbesondere jüngere Theologen (Rabbinats-Candidaten), mögen sich unter Nachweis ihrer wissenschaftlichen und rabbinischen Befähigung, sowie ihres religiösen und sittlichen Verhaltens spätestens bis 31. Januar 1878 bei uns melden.

Mannheim, 20. October 1877.

Die Lemle Moses'sche Klausstiftungs-Commission.
J. A.:
Dr. Friedmann,
Stadt- und Conferenz-Rabbiner.

Lehrergesuch. [1137

Eine israelitische Lehranstalt sucht zum April 1878 einen routinirten, geprüften Lehrer für Deutsch, Französisch und Realien gegen ein Honorar von **M. 1800** p. A. Meldungen mit Zeugnißabschriften werden unter **H. H. 100** durch die Exped. der „Isr. Wochenschrift" erbeten.

Ein Vorbeter, Schächter und Religionslehrer wird zum חזן am 1. des M. איר gesucht, und bittet man Offerten zu senden an den Vorstand Grevismühlen (Mecklenburg).

1134] **D. L. Friedheim.**

1140] Für ein junges jüd. Mädchen aus guter Familie, welches mehrere Jahre eine große Wirthschaft selbstst. geführt hat, mit Kindern umzugehen versteht, wird eine Stelle zur Stütze der Hausfrau oder in der Wirthsch. gesucht. Gefl. Adressen sub **J. W. 7354.** befördert Rudolf Mosse, Berlin S.-W.

Aus voller Ueberzeugung

kann **jedem Kranken** die tausendfach bewährte Dr. Airy's Heilmethode empfohlen werden. Wer Näheres darüber wissen will, erhält auf Franko-Verlangen von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig einen mit vielen belehrenden Krankenberichten versehenen „Auszug" aus dem illustrirten Buche: „Dr. **Airy's** Naturheilmethode" (**100.** Aufl., **Jubel-Ausgabe**) gratis und franco zugesandt.

Das illustrirte Originalwerk: „Dr. Airy's Naturheilmethode" ist zum Preise von 1 Mark in allen Buchhandlungen vorräthig. [1120

[1135] **61 Tausend Abonnenten!**

Nur 1 M. 75 Pf. beträgt das **Monats-Abonnement** pro **December** auf das
„Berliner Tageblatt"
nebst
„Berliner Sonntagsblatt"
und illustr. **Witzblatt „Ulk".**

Allen neu hinzutretenden Abonnenten wird der seit October erschienene größere Theil von
Berthold Auerbach's
neuestem 2 bändigen Roman
Landolin v. Reutershöfen
welcher durch seinen **hochinteressanten** und **spannenden** Inhalt allgemeines Aufsehen erregt,
gratis und **franco**
gegen Einsendung der **Postabonnements-Quittung** zugesendet.

Da dieser Roman noch im Laufe des December im „Berliner Tageblatt" vollständig zum Abdruck gelangt, so ist hier die seltene Gelegenheit geboten für einen ungemein billigen Betrag in Besitz eines so **hochwerthvollen** Romans zu gelangen.

Den Aeltesten der Kaufmannschaft gewidmet.

Neuestes Lehrbuch!



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direct durch die Expedition des Kaufmänn. Unterrichts-Institutes
Ferdinand Simon,
Magdeburg.

Haupt-Inhalt:

Die lebenden und todten Conten, Debitor und Creditor, die Grundbücher: Einkaufs-, Verkaufs-, Cassa-Buch und Memorial, die Neben- oder Hülfsbücher. Das Hauptbuch. Der Monats-Abschluss. Das Journal. Das Geheimbuch. Inventur. General-Abschluss. — Beispiel-Sammlung, Conto mio, Conto loro, Geschäfte à meta, a trio. Anwendung der doppelten Buchführung auf das Detail-Geschäft. Musterbuch.

[1117

1141] In der

Israelitischen Heil- und Pflege-Anstalt
zu Sayn bei Coblenz

finden Nerven- und Gemüthskranke bei mässiger Pension jeder Zeit Aufnahme. Prospecte und nähere Auskunft durch mich oder den Anstaltsarzt Herrn **Dr. Behrendt.**

M. Jacoby.

Für mein Manufactur-Waaren-Geschäft en gros suche für sofort einen Lehrling, sowie zum 1. Januar einen Reisenden. Nur Solche, die bereits gereist haben, finden Berücksichtigung. [1138

Magdeburg.
Hermann Franck.

Töchter-Institut
Löwenthal & Blum
(Schule u. Pension)
Frankfurt a. M.
Pensionärinnen werden zu jeder Zeit aufgenommen. [1130

Bei **Adolf Cohn Verlag** u. Antiquariat, Berlin W., 14 Potsdamerstraße, erschien:
Rebekka Wolf, geb. Heinemann,
Kochbuch für israel. Frauen.
6. vermehrte Auflage. [1136
Preis broch. 3 M., eleg. geb. M. 3.80.

Briefkasten der Redaction.

Der statistische Bericht über die Wohlthätigkeitsanstalten in Jerusalem kann — Raummangels wegen — erst in nächster Nr. erscheinen; ebenso der Bericht über den Kaiserbesuch im Pester Rabbinerseminar.

Der heutigen Nummer liegt ein Verzeichniss von anerkannt guter Geschenk- und Unterhaltungsliteratur aus dem Verlag von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig bei, welches wir unseren geehrten Lesern zur Durchsicht bestens empfehlen.

Verlag der Expedition der „Israelitischen Wochenschrift" in Magdeburg. Druck von C. Scharnke in Barby.